

Die letzten Nationalratswahlen der Ersten Republik fanden am 9. November 1930 statt. Am 24. April 1932 gab es Landtagswahlen in Niederösterreich und Salzburg, eine Landtags- und Gemeinderatswahl in Wien und Gemeinderatswahlen in der Steiermark und in Kärnten; am 6. November 1932 folgte die Landtagswahl in Vorarlberg, am 23. April 1933 die Gemeinderatswahl in Innsbruck. Obwohl bei Nationalratswahlen und regionalen Wahlen oft unterschiedliche Faktoren wirksam werden, gibt der Vergleich von 1930 und 1932 doch einen gewissen Eindruck von den Veränderungen innerhalb von nur eineinhalb Jahren.

Die Situation 1930 ist aus den nebenstehenden Karten erkennbar. Stärkste Partei wurde die Sozialdemokratische Partei (SDAP) mit 41 Prozent der gültigen Stimmen, danach kam die Christlichsoziale Partei mit unter 36 Prozent. Letztere kandidierte in Wien und Niederösterreich als ›Christlichsoziale Partei und Heimwehr‹, sonst als ›Christlichsoziale Partei‹. Zusätzlich kandidierte überall mit Ausnahme von Vorarlberg der Heimatblock, der in Niederösterreich ein durchschnittliches Ergebnis erreichte und insgesamt etwa 6 Prozent erzielte. Die Großdeutschen, die 1927 noch in einer Einheitsliste mit den Christlichsozialen kandidiert hatten, kandidierten nun als ›Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund‹ unter der Führung von Johann Schober (daher auch ›Schober-Block‹); sie erreichten über 11 Prozent. Die Nationalsozialisten kamen auf 3 Prozent.

Die regionalen Schwerpunkte sind aus den Karten erkennbar (es ist die unterschiedliche Skalierung für die beiden großen Parteien einerseits und die kleineren Parteien andererseits zu beachten). Angegeben ist jeweils der Anteil an den Wahlberechtigten, weil es regional unterschiedlich hohe Raten der Wahlbeteiligung und der ungültigen Stimmen gab. Nach damaligen Maßstäben niedrig mit unter 85 Prozent war die Wahlbeteiligung in Kärnten, in der Steiermark (ausgenommen in den obersteirischen Industriebezirken) und im salzburgischen Innergebirg, besonders hoch (teilweise über 95 Prozent) war die Wahlbeteiligung in Tirol und Vorarlberg. Der Anteil der Wähler, die ungültige Stimmen abgaben, war zwar generell gering, am höchsten war er mit bis gegen 3 Prozent der Wahlberechtigten aber in Tirol und Vorarlberg.

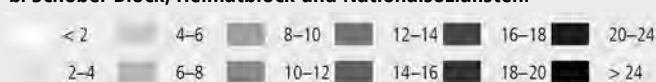
Die Ausgabe verschiedenfarbiger Stimmzettel an Männer und Frauen ermöglicht eine exakte Bestimmung des Geschlechterunterschieds im Wahlverhalten. Demnach gab es eine Partei, die Frauen wesentlich stärker ansprach als Männer, nämlich die Christlichsozialen: Bezogen auf die Wahlberechtigten, wählten 35 Prozent der Frauen, aber unter 29 Prozent der Männer die Christlichsozialen. Die Sozialdemokraten erreichten ebenfalls 35 Prozent der Frauen, aber auch 39 Prozent der Männer. Auch die kleineren Parteien waren unter den Männern deutlich erfolgreicher als unter den Frauen. Die Karten auf der nächsten Seite geben das Verhältnis dieser Prozentwerte für die beiden großen Parteien an.

Stimmenanteile der Parteien bei den Nationalratswahlen 1930 in Prozent der Wahlberechtigten, nach Gerichtsbezirken.

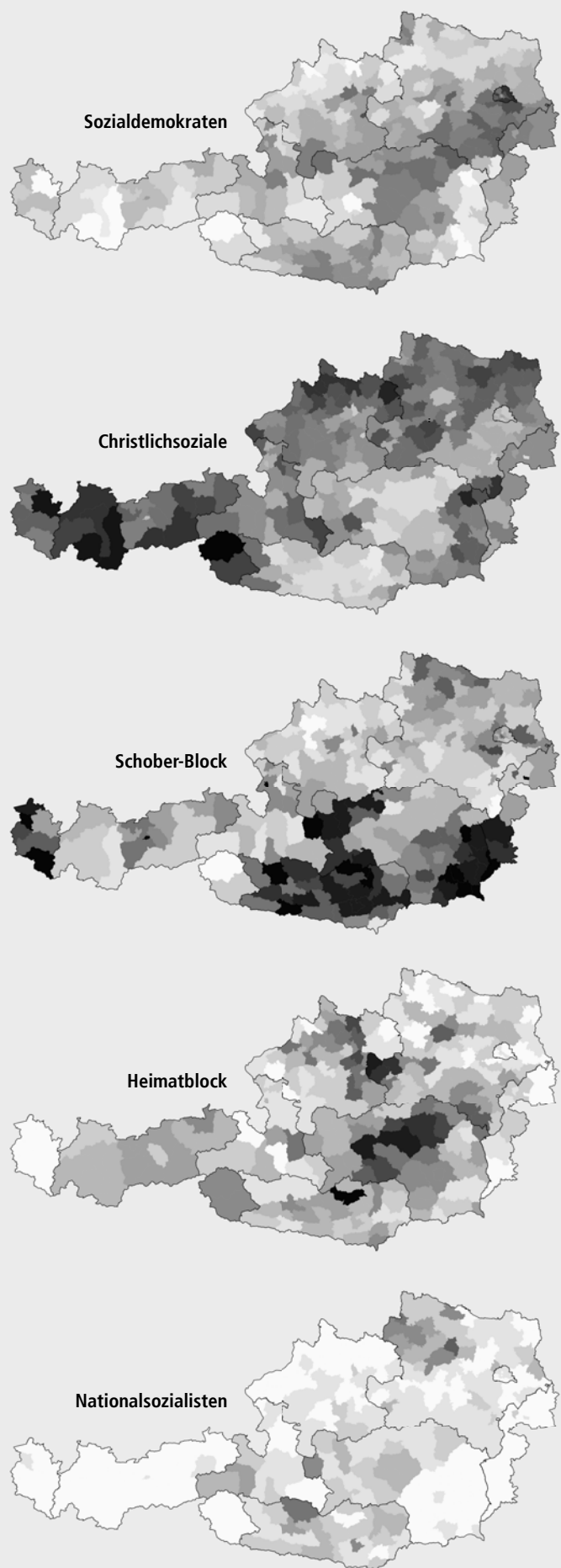
a. Sozialdemokraten und Christlichsoziale:



b. Schober-Block, Heimatblock und Nationalsozialisten:



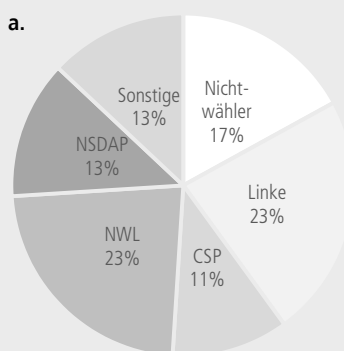
Daten: Statistische Nachrichten. Graphik: HISTORICUM



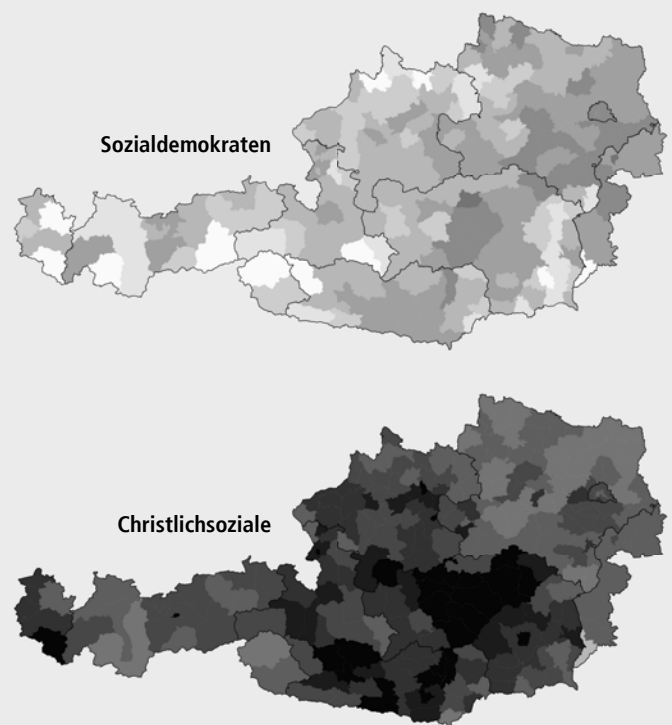
Die großen Parteien hielten sich bei den Wahlen 1932 mit verhältnismäßig geringen Verlusten, wie die Graphik auf S. 27 illustriert. Bei Addition der Stimmen aller vier Landtagswahlen dieses Jahres ergibt sich im Vergleich mit den Ergebnissen von 1930 in denselben Ländern ein Verlust von unter 1 Prozent für die Sozialdemokraten und ein Verlust von unter 2 Prozent für die Christlichsozialen. Die Sozialdemokraten verloren zwar in Salzburg und Vorarlberg stark, hielten sich aber in Niederösterreich fast und in Wien ganz unverändert. Die Christlichsozialen verloren in Wien stark, in Niederösterreich weniger, hielten sich in Vorarlberg und gewannen in Salzburg dazu. Die Großdeutschen kandidierten in Niederösterreich gemeinsam mit dem Landbund und verloren überall dramatisch. Der Landbund kandidierte 1932 in Salzburg und Vorarlberg separat und hielt seine früheren Ergebnisse. Der Heimatblock kandidierte 1932 nur mehr in Salzburg, bei mäßigen Verlusten.

Der Vergleich mit den Landtagwahlen 1927/8 ist aufgrund der Änderungen in der Listenbildung schwierig (die Christlichsozialen hatten in Wien und Niederösterreich als Einheitsliste mit den Großdeutschen kandidiert, in Salzburg hatten Großdeutsche und Nationalsozialisten eine gemeinsame Liste gebildet); klar ist allerdings, daß die großen Parteien schon vor 1930 Wähler verloren hatten.

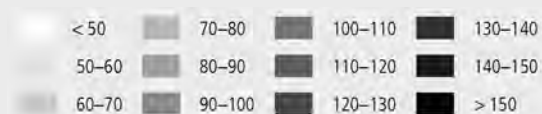
Große Gewinnerin 1932 war die NSDAP, die von 3 Prozent bei der Nationalratswahl 1930 auf über 16 Prozent bei den Landtagswahlen 1932 anwuchs. Die NSDAP-Wähler 1932 kamen aus allen Bereichen des politischen Spektrums (unten a.): gut ein Viertel hatte 1930 noch die SDAP oder die KPÖ gewählt, ein weiteres Viertel den Schober-Block, jeder neunte die Christlichsozialen; auch frühere Nichtwähler konnte die NSDAP gewinnen. Die stärkste Bindungskraft hatten die Christlichsozialen (unten b.): nur 3 Prozent ihrer früheren Wähler liefen zur NSDAP über; bei den linken Parteien taten dies 9 Prozent, beim Schober-Block gar jeder Dritte. Die NSDAP selbst schaffte es nur begrenzt, ihre Wähler dauerhaft zu binden: weniger als die Hälfte ihrer Wähler von 1930 wählten 1932 wieder diese Partei.



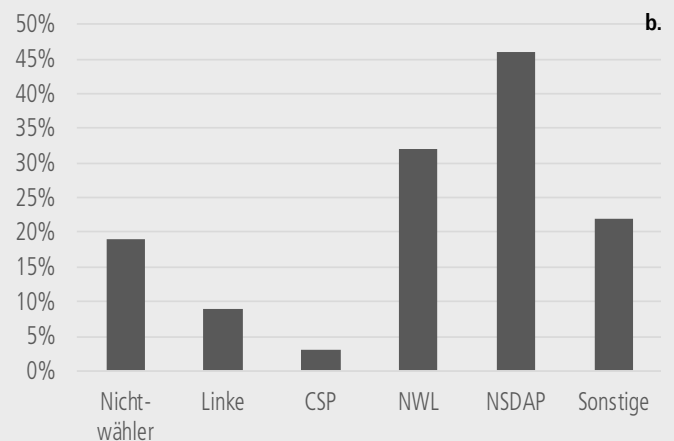
a. Stimmverhalten der NSDAP-Wähler 1932 bei den Nationalratswahlen 1930.
b. Anteil von Wählern der jeweiligen Partei 1930, die 1932 die NSDAP wählten.
 Daten: Jürgen W. Falter/Dirk Hänisch, *Wahlerfolge und Wählerschaft der NSDAP in Österreich 1927–1932*, Historical Social Research, Supplement 25 (2013), 233–259, hier 246. Graphik: HISTORICUM



Stimmverhalten von Frauen und Männern für Sozialdemokraten und Christlichsoziale bei den Nationalratswahlen 1930, nach Gerichtsbezirken, gewichtet: Anteil der jeweiligen Partei unter Frauen pro Anteil unter Männern (gleicher Anteil unter beiden Geschlechtern = 100).



Daten: Statistische Nachrichten. Graphik: HISTORICUM



tik gewesen, die ja nicht zur Gänze, aber doch, auch die Gründung der Republik mitgetragen hat. Buresch gilt als klassischer Christlichsozialer. Trotzdem sind viele Christlichsoziale bereit, wenn die Not groß ist, für die eigene Sache die Demokratie einzuschränken. Das liegt in der Luft und wird offensichtlich in der Christlichsozialen Partei oder im christlichsozialen Milieu, in den katholischen Verbän-

den und Vereinen, im Intellektuellenmilieu, im cv und so weiter diskutiert. Es wird über die ›Rettung‹ diskutiert, so wie heute die Abschiebung Europas gegen die Flüchtlinge diskutiert wird.

Nur geht es heute bei diesem Thema nicht um einen fundamentalen Systembruch. Es ist einfach eine Materie, die man irgendwie regeln muß.